

Ademifer bietet dieses Land, wie wir aus einem heute eingegangenen kanadischen Bericht ersehen haben, nur sehr geringe Arbeitsmöglichkeiten.

Vorankommen werden Landwirte in Kanada auch nur dann, wenn sie wirklich tüchtig sind, schwerste Arbeit leisten können und über die unbedingt notwendigen Mittel verfügen; verschenkt wird auch in Canada nichts.

Nach den neuesten Einwanderungsbestimmungen müssen Landarbeiter, die im Besitz einer festen Stellung im Frühjahr oder Herbst einwandern, außer der Seepassage — 115 Dollar — und dem Eisenbahnfahrpreis von Halifax nach Winnipeg — 25 Dollar — insgesamt 140 Dollar — noch weitere 25 Dollar nachweisen können. Bei einer Einwanderung zu einer anderen Jahreszeit, auch beim Besitz einer festen Stellung, sind größere Mittel erforderlich, um nötigenfalls eine Zeitlang ohne Verdienst leben zu können. —

Nichtlandwirte, die in Wintermonaten nach Kanada reisen, müssen einen Geldbetrag von 150—200 Dollar nachweisen. — Kommen sie in der Sommerzeit nach Kanada, dürften 75—125 Dollar genügen, da dann bessere Verdienstmöglichkeiten vorhanden sind.

Pässe dürfen unter keinen Umständen älter als ein Jahr sein. Ein nachträglich verlängerter Paß wird keineswegs von der Einwanderungsbehörde anerkannt. Der Reisepaß muß von einem Deutschen Inlands- und nicht von einem im Auslande befindlichen Konsulat ausgestellt sein.

Evangelischer Hauptverein  
für Deutsche Ansiedler und Auswanderer e. B.  
Wikenhausen a. d. Werra.

---

## Die Zukunft von Deutsch-Südwest.

Von Dr. Witte.

In England, Südafrika und Südwest wird die Zukunft Südwests zur Zeit viel erörtert, in Deutschland selbst dieser Angelegenheit aber zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl über die brennenden Fragen der Gegenwart diejenigen einer nahen Zukunft nicht vergessen werden dürfen. Man kann über die Notwendigkeit einer Abwanderung aus Deutschland vielleicht verschiedener Meinung sein; das Vorhandensein einer Abwanderung kann jedoch nicht bestritten werden. Da ist es doch vom deutschen Standpunkt aus klug, die Abwanderung dorthin zu lenken, wo bereits ein starker Stamm von Deutschen ansässig ist, der nach genügender Stärkung künftig eine Stütze im Ausland sein kann. Es ist daher ein Gebot der Klugheit, das Schicksal Südwests zu verfolgen und möglichst in unserm Sinne zu beeinflussen.

Das Schicksal Südwests hängt augenblicklich sehr von dem

Kurs in Südafrika ab. Aus mehreren Anzeichen ist zu schließen, daß General Herzog auf der britischen Reichskonferenz einen Vorstoß in Richtung der Unabhängigkeit Südafrikas gemacht und beachtenswerten Erfolg gehabt hat, obwohl die britische Presse den Verlauf so darstellte, als ob alles ein Herz und eine Seele gewesen sei. Allmählich verschließt man sich aber nicht mehr den Tatsachen und auch die englische Presse bezeichnet das Ergebnis der Reichskonferenz in der Anerkennung der Autonomie für die Dominien als einen Triumph des Premierministers der Südafrikanischen Union („African World“). Die „Swakopmunder Zeitung“ schreibt dazu: „Das politische Ziel der nationalistischen Partei, als deren Schöpfer in ihrer heutigen Gestalt General Herzog, der Gegenspieler des von ihm gestürzten Premierminister Smuts, zu nennen ist: ein freies und unabhängiges Südafrika mit republikanischer Staatsform, ist, wenn nicht in seinem ganzen Umfange, so doch in seinem wesentlichen Teile erreicht. Der Erfolg Herzogs bedeutet eine gewaltige Stärkung der Nationalistenpartei. Die Südafrikanische Partei des Generals Smuts, die als die Partei der Engländer und des englischen Kapitals von jeher für einen engen Anschluß an das Mutterland eingetreten ist, fürchtet denn auch, daß die Nationalisten bei dem einmal Erreichten nicht stehen bleiben und ihr Ziel einer vollkommenen Unabhängigkeit mit Energie weiter verfolgen werden. General Herzog sagte bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Essen, nach dem Ergebnis der Reichskonferenz handle es sich nicht mehr um Herrschaft oder Oberhoheit über die Dominien. Jeder könne nun frei seinem eigenen Willen folgen. Das alte Imperium bestehe nicht mehr. Was übrig geblieben sei, sei eine freie Allianz Englands und der sechs Dominien, die sozusagen ihren eigenen Völkerbund bilden.“

Um das Bild zu vervollständigen, sei noch eine Äußerung Herzogs auf der britischen Reichskonferenz wiedergegeben, die aber noch nicht verbürgt ist: „Südwest gehört zur Südafrikanischen Union. Ich bin fest davon überzeugt, daß es auch stets dazu gehören wird. Ich weiß nichts davon, daß man sich in Deutschland Erwartungen auf Rückgabe von Südwest hingibt. Jedenfalls bin ich fest davon überzeugt, daß es die Bestimmung von Südwest ist, ständig ein integrierender Teil der südafrikanischen Union zu bleiben. Sollte es jedoch irgendwie einmal zu Verhandlungen kommen, so wäre London bestimmt nicht für die Verhandlungen zuständig, da dies eine Frage ist, die Südafrika allein angeht.“

Diese angebliche Äußerung Herzogs zeigt, auch wenn sie ihm persönlich nur unterstellt sein sollte, wie man in Südafrika über die Zukunft Südwests denkt. Voraussichtlich würde England einer Rückgabe Südwests an Deutschland nichts in den Weg legen, da die Verschmelzung Südwests mit der Union den englischen Einfluß in der Union nur mindern kann. Dagegen ist mit einem Widerstande der Union und schließlich Südwests selbst zu rechnen. Daß die Union entgegen dem Willen der Großmächte und entgegen dem

Willen der Einwohner Südwests letzteres einstecken wird, braucht wohl nicht gefürchtet zu werden, da sie kaum die entsprechende Macht dazu hat. Daß sie aber ihr politisches Gewicht in die Waagschale werfen wird, wenn sie in dieser Angelegenheit mit den Wünschen der Einwohner Südwests übereinstimmt, daran kann nicht gezweifelt werden. Für die Union würde Südwest ein bedeutender Machtzuwachs sein. Während früher Südwest als totes Land bezeichnet wurde, wird ihm jetzt von allen Seiten eine große Zukunft prophezeit. Von den letzten Nachrichten auf wirtschaftlichem Gebiet sind nennenswerte Goldfunde bei Omaruru, Delvorkommen im Süden und eine neue Industrie erwähnenswert, deren Grundlage allerdings noch geprüft werden muß. Es handelt sich dabei um Gewinnung von Kautschuk aus dem Saft der Milchbüsche, die in Südwest sehr verbreitet sind und wenig Wasser erfordern.

Wie Engländer über das Land denken, zeigt eine Unterredung, die die „Cape Times“ veröffentlichen. Die erste Frage, die der Berichterstatte an den Engländer stellte, der sich lange Zeit in Südwest aufgehalten hatte, war, ob die Engländer sich in Südwest halten könnten. Die Antwort lautete, das Land biete große Möglichkeiten und habe eine große Zukunft. Aber man dürfe nicht ungeeignete Menschen nach Südwest schicken. Es dürften keine Leute der „Bymoner-Klasse“ sein. Diese hätten keine Chancen gegen den deutschen Durchschnittsansiedler, der bedeutend intelligenter und fleißiger ist. Es fließe viel Kapital nach Südwest, britisches und deutsches. Mehrere wohlbekannte Londoner besuchten gegenwärtig Südwest, um sich nach Möglichkeiten für Bergbau und Landwirtschaft umzusehen. Doch die Deutschen schließen keineswegs fünfzig und hundert Ansiedler kämen monatlich mit deutschen Dampfern an, und die South-West-Settlement-Co., deren Anteile fast ausschließlich in deutschen Händen seien, sei sehr tätig. Die Deutschen zögen deutsche Waren vor und zahlten dafür höhere Preise als für englische, auch wenn letztere besser seien.

Allem Anschein nach lohnt sich also das Werben um Südwest auch in wirtschaftlicher Beziehung. Zu erörtern ist noch die Haltung Südwests selbst in dieser Angelegenheit. Schon vor dem Kriege wurde oft in Südwest erwogen, daß ein Anschluß an die Union für das Land von Vorteil sei, und es wurde als wahrscheinlich erachtet, daß nach wirtschaftlichem Erstarken des Landes es diesen Weg gehen werde. Solche Meinungen hatten damals nur theoretischen Wert. Nach dem Kriege haben sich aber die Deutschen enger zusammengeschlossen, um durch ihre Solidarität mehr von den Rechten zu erlangen, deren Besitz unter deutscher Herrschaft selbstverständlich war. Zur Stärkung ihrer Stellung brauchen sie Nachschub aus der Heimat und wünschen daher dringend den Zusammenhang mit dieser. Andererseits kann es den Einzelnen nicht lieb sein, vor der Zeit zu einer Stellungnahme gedrängt zu werden, durch die sie sich in einer ungeklärten Zeit schaden können. So kann man es verstehen, wenn die „Lüdrigbucher Zeitung“ schreibt: „Wir wollen den Man-

datscharakter Südwests, wie er im Versailler Vertrag, der sowohl von Deutschland wie von der Union von Südafrika verpflichtend unterzeichnet wurde, vorgesehen ist, gewahrt sehen und uns, unter möglichst großer Selbständigkeit in unseren wirtschaftlichen Angelegenheiten in ähnlichem Verhältnis zur Union stehend, wie diese zum britischen Reiche, vorwärts entwickeln. Die Entscheidung über unseren späteren Status wollen wir einer fernen Zukunft überlassen, wenn wir als autonomes Land vor eine solche Wahl gestellt werden.“

Augenblicklich sind jedenfalls die Sympathien in Südwest auf Seiten Deutschlands. Der Deutsche Bund, in dem alle deutschen Vereine enthalten sind, hat vor kurzer Zeit anlässlich des Auffahes „Lotes Land“ in der „Kasseler Post“ dem Deutschen Arbeitsauschuß für Südwest in Kassel für seine Tätigkeit gedankt und ihn gebeten, in dieser Richtung weiter tätig zu sein.



242 b

M i c h a e l i s k a p e l l e .